

Brannte nicht unser Herz! – Wege mit dem Auferstandenen

Ich war noch nie in Emmaus. Und bin doch den Weg dort schon unzählige Male gegangen – mit Freunden, mit Lehrern, mit Verwandten, mit meinen vielen Gemeindegliedern, mit Kindern, Jugendlichen, mit meiner Frau.

Ein Weg der Fragen nach Gott, nach seinem Handeln, seinen Geschichten mit uns und der Welt; ein Weg des Erzählens der Geschichten mit Gotteserfahrungen und der einander im Gespräch gegebenen Hinweise und Aufmerkungen auf Gottes einfache und verschlungene, glaubhafte und zweifelhafte Wege mit uns; ein Weg, auf dem man merkt, da gesellt sich jemand zu uns. Es ist nie ein einsamer Weg, zwei sind mindestens versammelt und gesammelt im Mitein角度gehen – und der Dritte, der Entscheidende, auf den man vielleicht schon nicht mehr gewartet oder den man sehnsüchtig erwartet hat, gesellt sich dazu.

Das Evangelium (Lukas 24,13–35) von der Begegnung des auferstandenen Jesus mit den zwei Jüngern aus Emmaus ist voller Gespräch! Alle Evangelien sind Weg-Erzählungen, vom Weg des Sohnes in der Welt unter und mit den Seinen; im Johannesevangelium verkündet der mit Gott einige Logos die Wahrheit und das Ziel der Weg-Geschichten: *Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben*. Und er nimmt im Bekenntnis des Petrus jedes mögliche Einverständnis der Seinen voraus als unverbrüchliches, ewig gültiges Wegewort: *Herr, wohin sollen wir gehen, du allein hast Worte des ewigen Lebens und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes (Johannes 6,68.69)*.

Dies Bekenntnis ist nicht mehr hintergebar, es ist wohl oft in Gesprächen der Christen, in Zweifeln und Klagen, in Sorgen und Nöten ihres Lebens ins Anfechtungsdunkel getaucht, aber in diesen Dunkelheiten glimmt, glüht, leuchtet immer unauslöschbar die geschenkte Erfahrung des Glaubens mit dem auferstandenen lebendigen Jesus Christus, dem HERRN, der der Geist ist (2. Korinther 3,17): *Brannte nicht unser Herz!*

In der geschenkten Gegenwart des Heiligen Geistes, der die Gespräche gründet, führt und leitet hin auf die Wahrheit des Jesus Christus und seine Verherrlichung heute in seiner – und sei es noch so kleinen – Gemeinde, ereignet sich wieder und wieder Pfingsten.

Ja, der Weg von Jerusalem nach Emmaus ist einer des Fragens und Rätsels im Gespräch und der Antwortversuche, da sich gnadenreich der, nach dem gefragt wird, der gekreuzigte Jesus, als auferstandener Christus zum Weggefährten

macht, der die Antwort kennt, die er selber ist. Und den Weg – zurück! – von Emmaus nach Jerusalem darf man nicht vergessen: da eilen die beiden Jünger, das mitzuteilen, was ihnen von Jesus offenbart wurde und worin nun das Leben und jedes Gespräch seinen neuen, auf Vollendung gerichteten Sinn und Grund hat: Im auferstandenen Gekreuzigten ist das Reich Gottes, auf das alle warten, in dem alle Welt ihr Ziel und Ende gefunden hat, gegenwärtig.

Gespräche auf den Wegen sind Lebensgespräche, Richtung weisend in die Richtung, aus der uns der Auferstandene entgegenkommt und mitgeht und wieder verschwindet, so eindrücklich mit seinem Evangelium in seinem Wort und seiner sakramentalen Gegenwart unter uns wirkend.

Die Weggespräche können im Fragen, Rätseln, in Wort und Widerwort gegangen werden, sind aber immer auf Antwort aus, und immer wieder ist die eine Antwort zu hören, in der jedes Wahrheit suchende Gespräch wahr und frei gemacht ist auf Lebenszukunft hin.

In mir gewährten Gesprächen, in denen ER zu uns trat, sich einmischte und mitredete, nahm er das Wort und gab es und teilte es aus, in unseren Wörtern leuchtete es auf, sprach er sein Wort zu uns und lichtete Gedanken und erleuchtete den Glauben. Und wir lauschten und schwiegen, und ein Glimmen entstand in den Herzen und ein Brennen, und wir wussten: wir sind auf dem wahren Weg – mit Ihm zu IHM, dem gekreuzigten auferstandenen Heil aller Welt, Jesus.

Auf diesen Wegen werden einem Menschen zugesellt, regelrecht geschenkt, sie fallen einem zu, das wahre, tröstende, heilende, warnende Worte zu sagen – und verschwinden wieder (siehe Apostelgeschichte 8,26–40; 9,10–19). Christliche Gemeinde lebt als Weggenossenschaft. Und oft war es für mich nur ein Hörweg ohne Widerworte, ein sorgsames Hören und Bedenken der mir geschenkten offenen Worte des Freundes, der Freundin, die mitgingen auf ganz unterschiedlichen Wegen; ich nenne wenige – und könnte seitenlang Namen aufzählen von Menschen, deren Antlitze mir ganz gegenwärtig sind und deren Worte in mir summen und beglücken oder traurig stimmen: langsam und nachdenklich und zum tröstlichen Hören lockend der Weg mit Bischof *Werner Krusche* im hohen Wald über Wilhelmsfeld bei Heidelberg oder an der Tauber entlang zum Riemenschneider-Altar; der langsame, durch Stehen und Horchen, Zeigen und Schauen erhellte Weg mit *Rudolf Bohren* auf Bergwegen um Grindelwald und in den Dossenheimer Weinbergen; die langsamen Gesprächswege mit *Claus Westermann* auf den Feldwegen um Schillingstadt, der so oft stehen blieb und nur schaute und sich bückte, auch die kleinsten Blümchen am Wegesrand als Gottes Geschöpfe zu bewundern; die langen Spaziergänge mit *Eberhard Kerlen* durch die Weinberge in Sexau oder im Hornwald zur Hochburg hin.

Und die immerwährenden Gespräche auf so vielen, vielen Wegen mit meiner Frau, in denen mein verzagter Mut aufgerichtet, das zweifelnde Herz gestärkt, mein mutloser, müder Geist erfrischt wurde.

Immer schien sich der Dritte, der Entscheidende, dazu zu gesellen und das Gespräch zu ihm und auf ihn zu lenken.

Vielleicht ist doch das von *Ernst Käsemann* gefundene Bild für die Gemeinde des erhöhten Christus, die den Hebräerbrief empfing und las, entscheidend für Kirche überhaupt: wir sind und bleiben *das wandernde Gottesvolk*. Auf den Wegen gestärkt, behütet, umgeben und geleitet wunderbar vom mitgehenden lebendigen Jesus Christus.

Ja, welche Bewegung ist auch in dieser Erzählung von Jesu Offenbarung in Emmaus! Man kennt das selber, wenn man mit einem oder mehreren Freunden geht und spricht: zwei von ihnen *gingen*; *nahte sich* Jesus und *ging mit* ihnen; *unterwegs*; *blieben sie stehen*; sie *kamen* nahe an das Dorf; als wollte er *weitergehen*; *gingen zum Grab*; in seine Herrlichkeit *eingehen*; wo sie *hingingen*; *bleibe* bei uns; *er ging* hinein; mit ihnen *zu Tisch saß*; und *er verschwand*; sie *standen auf*, *kehrten zurück* nach Jerusalem; erzählten ihnen, was *auf dem Wege* geschehen war ...

Und nun sind es auch schier unzählige Wege, die in Gedanken, Worten, Briefen besritten werden, die Entfernungen überbrücken und im Gespräch zueinander führen.

Man geht diese Brief-Gesprächswege, diese Zweisamkeitswege gemeinsam auch dann, wenn sie leiblich getrennt im wahren Geiste gegangen sind: der eine hier, der andre, weit entfernt da, verbunden im denkenden, nachdenklichen, andenkenden, genau hinhörenden Lesen und Antworten: Gespräch wird Schrift, wird Brief, wird Text, ein Gewebe (textus = Gewebe), in dem zwei sich eingewoben finden in den zueinander und füreinander geschriebenen, also still gesprochenen Worten. Hier beginnen die Briefgespräche!

Mir wurden meine vielen Briefwechsel, die ich nur als Geschenk der Briefpartnerinnen und Briefpartner sehen und verdanken kann, zu einem immer wieder neuen Miteinander-Gehen auf jenem Emmaus-Weg. In Briefen denkt man und spricht man selbst und zum andern hin und von ihm Gesagten her. Man will nicht definieren, festlegen, entgegensetzen, sondern fortfahren, fragen und antworten, gierig auf das in jedem Brief aufscheinende Erkennen und Erkennenlassen.

Aber da geschah und geschieht immer wieder Seltsames mit einem: Man sitzt beim Gespräch, das in Briefen geführt wird, eben doch nicht nur in seiner Bibliothek am Schreibtisch. Man ist bewegt, wird bewegt, geht in Gedanken, und es ereignet sich ein seltsames Wunder: man ist ganz bei dem andern, es ist, als

gehe oder stehe man neben ihm, man sieht ihn, sieht sie vor sich, geht neben ihr, schaut, spricht, schweigt, erzählt, hält inne, wartet, wechselt die Seite, zeigt auf seltsam Schönes, ist der blauen Blume auf der Spur und ahnt den kalten Schritt des Todes, schwelgt in geschenkter unverdienter Liebesnähe – und ängstet sich vor bloßen Ideen, fragt Fleisch und Blut, schaut in Augen, umarmt und ist geborgen im verstehenden Augenblick.

Man möchte immer weiter schreiben, mitteilen, was man las, bedachte, ahnte, weiß, den andern damit reich machen, sie damit beschenken. Aber es bleibt jeder noch so lange Brief ein Fragment, man sagt oft zu wenig, oft Unerhörtes, erklärt Freundschaft und Liebe und unverbrüchliche Treue und weiß doch: Briefgespräche sind verletzlicher und oft zerbrechlicher, vergänglicher auch als Gespräche von Angesicht zu Angesicht, man macht sich ein Bild, man hört und vergisst und vermisst. Und ganz schlimm und schmerzhaft ist es, wenn der Tod diese Gespräche abbricht!

Man sieht Bilder in sich, die das Leben der Gesprächspartnerin in neuem Licht zeigen, deutet auch und hört und lauscht, liest hinein in ihre und hinter seine geschriebenen Worte. Man sieht in der Ferne das Morgenrot, hinter dem die Sterne ins Unsichtbare treten, und sieht den Nebel heraufziehen, der das Rot grau werden lässt und verblassen.

In so vielen Briefgesprächen sind Lebenshoffnung und Lebensliebe dann nur auf Glauben angewiesen, die Hoffnung des Gekreuzigten siegt, die Liebe des Auferstandenen gilt – jeder Lüge wird gewehrt.

All das und viel mehr nehmen die Gespräche auf den Wegen auf und wahr im Brennen sehnsüchtiger und gottessüchtiger Herzen, die geschmeckt und gesehen haben *wie freundlich der Herr ist* und das in so vielen Lebensrätselwegen immer neu sehen, wahrnehmen und erleben möchten!

Als *Gespräche auf dem Wege* sind hier lange und kurze Teile aus Briefgesprächen gesammelt und gedruckt, ausgesuchte Auszüge, die nur aus meinen Briefen stammen.

Viele der Briefpartner und Briefpartnerinnen, die mit mir auf dem Wege waren und sind, denen ich seit 1990 ca. 5000 Briefe schrieb, zeitlich wie seitenzahlenmäßig kürzere und sehr lange, sind im Nachwort genannt.

Daraus hatte ich ca. 800 Texte ausgesondert, dann nach neuer Sichtung und Beratung durch Berthold Brohm, dem dieses Buch zu einem Herzensanliegen wurde, 400, und es bleiben, der begrenzten Seitenzahl des Buches geschuldet, 111 Texte.

Wie viele Briefe auch immer, wie viele Texte auch ausgesucht und hier zitiert werden, *Nora Gommringer* kommt dem Geheimnis des Briefgesprächs auf die Spur:

*Ein Brief ist ein Anklopfen.
Und ein Gegenklopfen in dieser Welt.
Zwei unterhalten sich mit zeitlicher Verzögerung,
aber sie sind im Geiste verbunden, im Einklang.*

Zum Gespräch mit den Briefpartnern gehört auch, dass all die Zitate, die Gedichte, Essaytexte darin zum eigenen Wort werden, zu Gedankenbrücken zum andern, zu Mitteilungsfreuden. Und sie werden nicht in Fußnoten belegt, sondern die hier zitierten vielen Stimmen stimmen nur ein, reden mit und hinein, hellen auf, verdeutlichen das, was in den Briefen bedacht, erlauscht, beantwortet, gesagt wird, führen das Gespräch in mit eigenen Worten oft nicht aussagbare Weite und Tiefe.

Alle Zitate gehören zum Chor der Briefgespräche, wie sie zuvor zum einsamen Lektüregespräch mit Dichtern, Theologen, Philosophen u.a. gehörten, in dem ich durch sie bereichert, aufgeweckt, aufgeschreckt, getröstet und ermuntert wurde.

Brannte nicht unser Herz – das ist nicht nur eine verwunderte Frage der Weggefährten, sondern ein Ausruf höchst verwunderten Erstaunens über das, was einem geschah und geschenkt wurde: Gespräch, auf den Wegen, Leben wird erleuchtet durch die Freundschaft, die Liebe, die Gegenwart des Nächsten, in der ER sich erweist, erkennen, ja, erhören lässt: der Heilige Geist.

Meine Lebenswegliebe, *meine Frau Sigrid*, malte das Umschlagbild: *Weg nach Emmaus*. Ihr widme ich dieses Buch als Ganzes. Mögen unsere Ehegespräche und die Gespräche mit denen, die uns zugesellt wurden und werden, noch lange währen, und mögen wir sie dann einmal im Gespräch mit dem uns liebenden, alle ins lebensschaffende Gespräch hinein einladenden Jesus Christus, der dann nicht mehr vor unseren Augen verschwindet (Lukas 24,31), sondern in unerhörter Nähe angeschaut und gehört werden darf, fortsetzen dürfen.

am 2. September 2018

Rudolf Landau